

Ausstellung Roman Buxbaum und Barbara Hee in der Galerie in Lenzburg von Elisabeth Staffelbach im Alten Bahnhof in Lenzburg

Teufelskraft und Engelsmacht zwischen Bannen und Beschwören

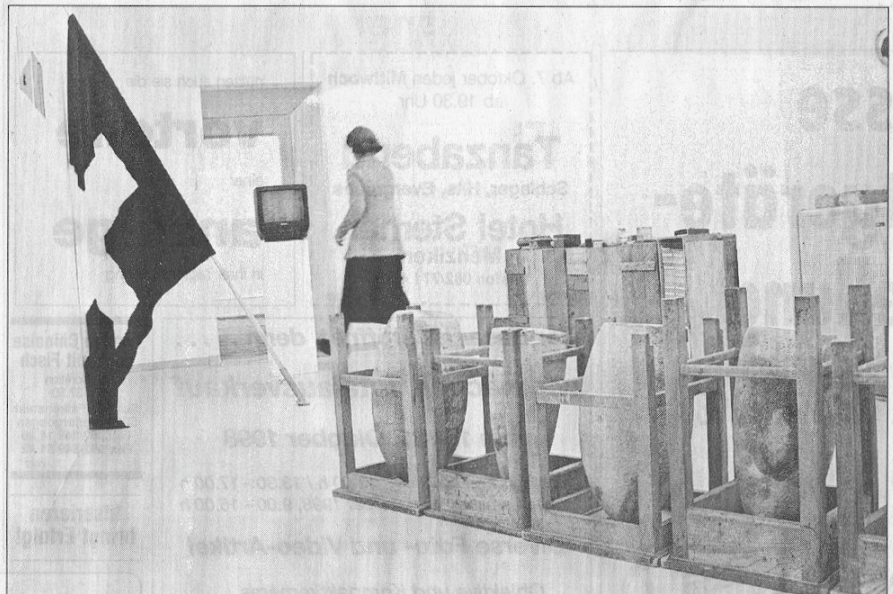
Lenzburg Gegensätze provozieren in der Ausstellung Roman Buxbaum und Barbara Hée bei Elisabeth Staffelbach

ANNELISE ZWEY

Die Galerie Elisabeth Staffelbach zeigt eine ebenso provozierende wie durch ihre Gegensätze herausfordernde Ausstellung. Roman Buxbaum erinnert mit Originalspuren an die Auschwitz-Kräfte. Barbara Hée zentriert heilende Kräfte in Wälz-Körper.

Roman Buxbaum (*1956) gehört zu den radikalsten im Aargau lebenden Künstlern. Familiär mit den Geschehnissen von Auschwitz, Birkenau, Buchenwald verbunden, spürt er den emotionalen Gewalten nach, die bei den damaligen Menschenvernichtungskaktionen wirkten, und erinnert mit gefühlsprovozierenden Relikten an die Gegenwart der Vergangenheit. Er wolle die Gesellschaft mit handgreiflichen Spuren immer neu anstecken, damit das Fieber der Erinnerung bleibt, sagt er. Dabei gehe es ihm nicht ums Beweinen, sondern um die menschliche Dimension auf Seiten der Opfer wie der Täter.

Der brotberuflich als Psychiater tätige Künstler verfolgt sein Thema in einem weitgefassten Sinn seit mehr als 15 Jahren. Auf die politisch angeheizte Diskussion rund um den Holocaust antwortet Buxbaum in Lenzburg mit Realien. Zum Beispiel mit einem aus alten Kisten aufgebauten «Altar». Darauf und darin Dosen und Schächtelchen mit



Destruktives und Konstruktives Thematisch ausserordentliche Ausstellung in Lenzburg.

FOTO: AZW

und zum Beispiel aus elementaren im Fundstücken wie Nägeln, Zähnen, Stacheldrahtstücken; einem Schmuckanhänger aus Resten eines alten Essgeschirrs, einer «Bombe» aus Lehm, Gips und Menschenhaar, einer «Meditationskugel» mit eingeformten Zähnen und Goldkronen. Daneben Betonziegel mit Mörtel aus Lehm und Menschenhaar; alles sollte Wiederverwendung finden, war die Devise der Nazischergen. Die Appelle sind emotional und wollen es auch sein. Man soll die Kästchen öffnen, aber auch wieder schliessen, sagt Buxbaum. Vom hinteren Raum dröhnt Gelächter – Nietzsche über die Wissenschaft angesichts der Irrationalität der Welt.

Spuren und Relikte sind seit jeher als magische Zeichen eingesetzt worden. In der zeitgenössischen Kunst haben sie eine starke Repräsentanz; als Ready-Mades bei Duchamp, als verwandelter Schrott bei Tinguely und Luginbühl, als

Materialien bei den «Nouveaux Réalistes», als Zeichen bei den «Spurensuchern», als Appropriationen in den Zeit- und Raum-Collagen der 90er Jahre. Roman Buxbaum, einst ein Bewunderer von Daniel Spörris Fallenbildern, hat heute vor allem im Exil-Aargauer Thomas Hirschhorn einen Mitspreiter. Auch wenn es dort um ein erneuertes, politisches Engagement der Kunst geht und hier um das Bewusstsein zerstörerischer, teuflischer Kräfte im Menschen.

Kraft als Körperform

Es ist nicht einfach, von der direkten Vereinnahmung durch die Arbeiten Buxbaums auf die feineren Energien in den Skulpturen und Zeichnungen von Barbara Hée einzuschwenken. Die Polarität der beiden Werke ist indes spannend. Die Zürcher Künstlerin arbeitet unter anderem mit Ton. Diesen formt sie nicht im landläufigen Sinn, sondern

dreht und wälzt ihn in einem Zustand der Konzentration so lange, bis sich der vom Körper übertragene Rhythmus als Form zeigt. Einen der in Lenzburg ausgestellten «Wälzkörper» nennt sie «Engel». Sie weist damit zunächst auf die Komplexität des Begriffs «Energie» hin, die im Körper und durch ihn hindurch wirkt. Zugleich benennt sie damit aber auch ihre Konzentration im Arbeitsprozess als eine aufbauende, positive Kraft Bündelnde.

In den dazugehörigen Zeichnungen zeigt sie nicht einfach den Wandel von Formen, sondern versucht die Wandlungskräfte als Umrisse, als Nahtstellen zwischen Innen und Aussen nachzuzeichnen. Oder sie gibt Arbeiten auf Papier eine Art energetische «Gesichter». Ihr Werk beschränkt sich nicht darin. Da sind auch die sechs verdichteten «Trichter», welche die Künstlerin in jahrelanger Arbeit mit Plastilin Schicht

um Schicht aufgebaut hat und schliesslich in Beton giessen liess. Ihre aggressive Form ist nicht unbeabsichtigt, denn Aggression, die sich als Form materialisiert, ist gebannt. Barbara Hée (*1957) gehört zu den seit den 80er Jahren kontinuierlich auf Beachtung stossenden Schweizer Künstlerinnen. Von der Thematik her könnte man sie in ein Bezugs-Dreieck mit Mirjam Beerli und Helmut Federle stellen.

Die von Elisabeth Staffelbach ganz bewusst konzipierte Ausstellung ist thematisch ausserordentlich. Sie wagt es, Destruktives und Konstruktives in ein Spannungsfeld zu stellen. Es gilt, sich auf beides einzulassen, um beides zu spüren.

Öffnungszeiten bis 31. Oktober: Mi-Fr 14–18, Sa/So 13–16 Uhr. Sa/So 24./25. Okt. geschlossen. Die Galerie ist an der Kunst 98 in Zürich (22.–26. 10.) u. a. mit Ueli Michel vertreten.